

*Und Jesus zog umher in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen. Und als er das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren geängstet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende. (Matthäus 9,35-38).*

Liebe Gemeinde,

was kann man nicht alles ernten: Äpfel, Birnen, Kartoffeln, Getreide, Möhren ... und riesige Kürbisse.

Aber man kann noch viel mehr ernten: „Wer Wind sät, wird Sturm ernten.“ „Wer Ratschläge sät, wird Schläge ernten.“ „Wer Privilegien sät, wird Revolution ernten.“ „Wer Eile sät, wird Unrast ernten.“ „Wer Wahrheit sät, wird Dementis ernten.“ „Wer Lob sät, wird Leistung ernten.“ „Wer Heiterkeit sät, wird Lebensfreude ernten.“

Ernte ist überall – auch im Reich Gottes. Jesus predigt die gute Nachricht vom Reich Gottes und heilt alle Krankheiten und Gebrechen. Er sieht die Menschen und was sie brauchen – und spricht dann davon, wie groß die Ernte ist und wie wenig Erntearbeiter zur Verfügung stehen.

Die Gemeinde ist nicht das Reich Gottes, aber so etwas wie die „Vorhut“ des Reiches Gottes. Deshalb ist Ernte auch ein Thema für die Gemeinde. Und beim Erntedankfest geht es nicht nur um Äpfel, Birnen, Kartoffeln, Getreide, Möhren und Kürbisse, sondern auch um Menschen – um die Freude über jeden einzelnen Menschen, der das Evangelium von Tod und Auferstehung Jesu Christi für sich entdeckt hat.

Aber die Ernte steht am Ende. Und vom Erntedank ist in unserem Textabschnitt gar nicht die Rede. Der Dank für die Ernte kann erst kommen, wenn eingetreten ist, worum die Jünger beten sollen: Dass Arbeiter in die Ernte gesendet werden. Aber weil das seit Jesu Zeiten millionenfach geschehen ist, können wir Erntedank feiern und uns bewusst machen, welche Aufgabe wir haben. Der Predigttext kann uns dabei helfen.

Am Anfang steht eine Städtetour Jesu. Im Wahlkampf, der vor kurzem zu Ende gegangen ist, haben Politiker Städtetouren unternommen. Ich habe gelesen, dass Martin Schulz 60 Städte in 30 Tagen besucht hat. Das hat jetzt nicht so viel gebracht.

War die Städtetour Jesu erfolgreicher? Kommt darauf an, was man als „Erfolg“ definiert. Außergewöhnliche Wahlergebnisse oder Massenbekehrungen hat er nicht eingefahren. Hat er wenigstens die 5-Prozent-Hürde übersprungen? Wahrscheinlich nicht!

Aber er hat erstens den Menschen Gutes getan. Er hat Evangelium gepredigt und Kranke geheilt.

Das Evangelium, das ist die Nachricht, dass nicht wir Menschen versuchen müssen, einen uns wohl gesonnenen Gott irgendwo aufzutreiben. Das kann nur schief gehen, denn was wir dann zu finden meinen, ist bloß unsere eigene Wunschvorstellung. Evangelium heißt vielmehr: Gott kommt in unsere Welt, die wir so zugerichtet haben, dass da Hass und Feindschaft, Eifersucht, Mobbing und Totschlag herrschen. Gott kommt, um mit seiner Liebe und Versöhnung in uns und in unserer Welt zu herrschen.

Dass Jesus Krankheiten und alle Gebrechen heilt, ist untrennbar mit der guten Nachricht verbunden, die er verkündigt. Dass Jesus Menschen heilt, ist ein konkretes Zeichen der Liebe und Barmherzigkeit Gott, die er verkündigt.

Jesus hat den Menschen Gutes getan. Und er hat zweitens die Menschen wahrgenommen, mit ihnen gefühlt, Anteil an ihrem Leben genommen. Antoine de Saint Exupéry schrieb in seinem Meisterwerk „Der kleine Prinz“: „Man sieht nur mit dem Herzen gut.“ Jesus hatte diesen Herzensblick. Er hat sich nicht von Äußerem blenden lassen. Jesus hat in jedem den von Gott gewollten Menschen gesehen. Und er hat gesehen, was die Menschen belastet – was der eigentliche Grund dafür ist, warum so manches schief geht ihrem Leben.

Man kann Menschen sehr unterschiedlich sehen, das weiß jeder, der mal verliebt war oder eine heftige Auseinandersetzung hatte. Liebe deckt die Fehler und Mängel des anderen zu, Streit macht aus kleinen Fehlern große Verfehlungen. Jesus ist barmherzig in Gottes Weise. Er ist nicht blind für die Verfehlungen der Menschen. Er ist nicht blind für Schuld und Verantwortung. Aber er ist doch gesandt zu retten, zu befreien, zu erneuern. Er weiß, wie gebunden die Menschen sind, wie unfrei, wie getrieben. Jesus ist nicht von Gott gesandt, um die paar Gerechten aus der Masse der Verdorbenen auszusortieren, sondern um alle zum Vertrauen auf Gott zu rufen und in ein neues Leben zu führen – in ein Leben, das nicht bestimmt ist vom Misstrauen und Aufbegehren gegen Gott, sondern vom Frieden mit Gott.

*„Und als er das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren geängstet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.“* Menschen also, die nicht wissen, wie sie leben sollen. Sie dümpeln so vor sich hin. Sie schlagen sich irgendwie durch's Leben. Aber sie wissen nicht, in welche Richtung es geht. Sie leben mehr schlecht als recht – eben wie Schafe, die gerade so überleben, aber die Hilfe eines Hirten brauchen, um die wirklich guten Weideplätze und Wasserstellen zu finden. Jesus sieht sie – und es *„jammert ihn“*. Er leidet mit ihnen.

Und deshalb will er, dass ihnen geholfen wird. Eine Herkulesaufgabe. Eine Aufgabe, die übermenschliche Kräfte erfordert – bzw. eine Aufgabe, bei der alle gebraucht werden. Und so stellt Jesus fest: *„Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter.“*

Und nun? Das wäre jetzt noch genau der richtige Zeitpunkt, um denen, die ruhig mal mit anpacken könnten, so richtig ins Gewissen zu reden. Aber was macht Jesus? Jesus fordert dazu auf, Gott um Arbeiter in seiner Ernte zu bitten. Kein Aktionsplan und erst recht kein Aktionismus. *„Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.“* So einfach ist das mit der Ernte – nicht weil die Ernte eine ganz einfache Sache ist, sondern weil Gott der Herr der Ernte ist. So wie es in dem alten Lied heißt: *„Die Sach ist dein, Herr Jesu Christ, die Sach, an der wir stehn. Und weil es deine Sache ist, kann sie nicht untergehn.“* Punkt, aus. Verkündigung des Evangeliums muss dem Evangelium entsprechen, muss im Vertrauen auf Gott geschehen – oder man sollte es besser bleiben lassen.

So viel zu unserem heutigen Predigttext. Die Geschichte ist natürlich weiter gegangen. Womit ist sie weiter gegangen? Damit, dass Jesus seine Jünger ausgesandt hat und sie sich haben aussenden lassen. Das Gebet ist erhört worden.

Jesus schickt Arbeiterinnen und Arbeiter in die Ernte. Frauen und Männer. Mit je eigenen Prägungen und Erfahrungen. Einer ist darunter, der als Zöllner mit der Besatzungsmacht kollaboriert hat. Mindestens einer hat als Zelot versucht, die Besatzungsmacht zu vertreiben. Und Judas Iskarioth wird extra erwähnt: auch er erhält alle notwendigen Gaben zum Erntehelfer – und wird doch wenig später zum Verräter. Die Menschen, die Jesus in die Ernte schickt sind

keine Übermenschen, sondern Erntehelfer, die mutig sind und müde werden, die etwas erreichen wollen und manchmal darüber verzweifeln. Sie bauen zusammen eine Kirche, in der Raum ist für die Schwachen, in der Zeit ist für die, die nicht mehr können.

Nicht unser Tun ist entscheidend, sondern Gottes Güte, die große Ernte. Wir können uns auf Gott und seinen Geist verlassen. Deshalb fängt alles mit dem Gebet an. *„Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.“*

Auch wenn wir mitarbeiten; Gott schafft die Ernte. Wir tun, was wir können, und ruhen uns zwischendurch in seinem Schoß, bei schönen Gottesdiensten und in seiner Natur aus. Wir sind Helferinnen und Helfer in der Ernte, nicht mehr und nicht weniger. Denn alle gute Gabe kommt von ihm. Wir pflügen und wir streuen, wir schneiden und binden, wir transportieren und teilen aus, aber Wachstum und Gedeihen steht in Gottes Hand.

### **Gebet**

O Herr, mache mich zum Werkzeug deines Friedens,  
dass ich Liebe übe, wo man sich hasst,  
dass ich verzeihe, wo man sich beleidigt,  
dass ich verbinde, wo Streit ist,  
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält,  
dass ich Licht anzünde, wo die Finsternis regiert,  
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.

Herr, lass mich trachten,  
nicht, dass ich getröstet werde,  
sondern dass ich tröste,  
nicht, dass ich verstanden werde,  
sondern dass ich verstehe,  
nicht dass ich geliebt werde,  
sondern dass ich liebe.

Denn wer da hingibt, der empfängt,  
wer sich selbst vergisst, der findet,  
wer vergibt, dem wird verziehen,  
und wer stirbt, erwacht zum ewigen Leben.

### **Segen**

Der Gott des Lebens segne uns.  
Er schenke uns Tag für Tag, was wir brauchen.

Jesus Christus zeige uns, wie wir füreinander da sein  
und auch unserer Stadt zum Segen werden können.

Der Heilige Geist stärke unseren Glauben  
und ermutige uns zum Zeugnis.

So segne und behüte uns der dreieinige Gott – der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.